

Die unwahrscheinlichen Möglichkeiten

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **34 (1966)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570068>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die unwahrscheinlichen Möglichkeiten

Man entdeckt sie heute auf allen Plätzen, in allen Städten, in allen Ländern: die jungen Burschen mit langen Haaren, gelockt oder strähnig, ähnlich den jungen Adligen der Renaissancezeit. Auch ihre Beinkleider sind bald genau so eng wie die Tricots in der klassischen Zeit. Sie lassen Hüften und allerhand sehen, sind neuerdings auch nicht mehr nur einfarbig, sondern gemustert wie eine Frühlingswiese, schliessen sich eng über den Knöcheln zusammen oder flattern auseinander wie eine Hamburger Zimmermannshose. Und so kommt es, dass eine Schweizer Zeitung letzthin vor allen Leseraugen Folgendes feststellen konnte:

«Jünglinge in weichen, anschmiegsamen Farben gehen auf den Strassen; ihr Haar ist mit Liebreiz frisiert. Pullover und Jacke modellieren hängende kraftlose Arme und Schultern, und eine um das Becken enggeschnittene Twisthose bringt in artiger Weise den Hinterteil zur Geltung. Der in der Mitte durchhängende Bund der Hose vermittelt den Eindruck einer weichen geschmeidigen Hüfte. Man glaubt, man stünde inmitten einer Generation von Homosexuellen. Aber der erste Augenschein trügt. Wir sehen diese feminin-eleganten Typen immer mit einem wohl äusserlich ähnlich gekleideten, doch weiblichen Partner.

Mode weist in erregender Weise auf einen Kulturwandel hin! Die uralte sexuelle Wahrheit, wonach das Weib seine Lust findet, wenn es seine körperlichen Reize zur Schau stellen kann, und der Mann, wenn er diese Reize erblickt, scheint nicht mehr zu stimmen. Denn ist es nicht heute so, dass sich junge Männer gerne zeigen und gleichzeitig die jungen Mädchen für die weiche Schönheit eines Idols schwärmen? — Irgend etwas kann da nicht stimmen.»

Gewiss. Irgend etwas stimmt da nicht — aber es ist die ein für allemal festgelegte Betrachtung dieser Erscheinungen. Es wurde oben schon angedeutet, dass diese äusserlichen Dinge bereits im Mittelalter schon gang und gäbe waren, aber bei durchaus heterosexuellen jungen Männern. Es gab sie noch in der romantischen Zeit und es ist deshalb auch heute völlig falsch, diese so extravagant erscheinenden Typen den Homosexuellen zuzuschreiben. Diese Verhaltensweise ist zum grössten Teil nichts anderes als ein Ventil für die Ablehnung der seit Jahrzehnten festgefahrenen Herrenmode, gegen ihre öde Langweiligkeit und Uniformierung. Mit Homosexualität hat das sicher in den wenigsten Fällen zu tun. —

Im Gegenteil: das Idol des Homosexuellen hat sich seit einigen Jahrzehnten ebenfalls völlig gewandelt. Es ist nicht mehr der feminine Typ — die Tunte — (wenn sie es je gewesen ist!), sondern es ist heute mehr denn je der junge Sportsmann, der durchtrainierte Leichtathlet, der Fussballer, der Rennfahrer, der Boxer. Der homoerotische Wunsch zielt nicht mehr auf den verweichlichten jungen Typus, sondern das Idol ist der wohlgebildete junge Mann geworden, der in seinem ganzen Wesen und in seinem Habitus nichts Weibliches, schon garnichts Weibisches an sich hat. Und die ganze Oeffentlichkeit würde bestimmt auf einen gewissen Körperteil fallen, wenn sie erführe, welche von den angebeteten Sportgrössen noch nicht «vom Weibe abhängig» sind!

Darum: lange Haare und enge Beinkleider sind noch auf keinen Fall ein Zeichen von Homosexualität — sie haben heute nur die äusseren Grenzen verwischt, aber der homophile Mann wünscht sich ja einen wirklichen Mann — und keinen Grenzfall.

Rolf.